

komplex B erbrachte „das typische, kleingerätige, buntfarbige Tardenoisien“ und Fundkomplex C schließlich Funde „der Grobgeräte führenden Jurakultur“ K. Gumperts (1935, 1938) (Vogelsang, 1948, S. 63, S. 69).

Leider bleibt, durch den Fundcharakter begründet, die zeitliche Einstufung dieser Funde und des mit ihnen typologisch vergleichbaren Materials anderer Kulturen, so etwa der „Lengfelder Kultur“ K. Gumperts, unsicher. Eine Dreiteilung oder gar relativchronologische Abfolge dieses veröffentlichten Materials erscheint zweifelhaft. Wenn L. Zotz (1956, S. 333) Lengfeld als „ein paläo-meso-neolithisches Kulturgemenge“ betrachtet, so sieht man sich hier der gleichen Bewertung der Funde gegenübergestellt. Man hat gelegentlich auch Funde aus dem Klettgau („Käppele“ bei Baltersweil, Kreis Waldshut) diesen grobgerätekulturen zugewiesen. Auch diese Freilandfundstelle ist, ähnlich den anderen Fundstellen des grobgerätigen Mesolithikums, durch ihren (natürlichen) Reichtum an Feuersteinen ausgezeichnet. E. Gersbach (1950, S. 34) sieht in dieser Fundstelle am Hochrhein „eine Schlagstelle, inmitten von Feuersteinen reich durchsetzter Felder“ und lehnt es ab, „zumindest für Südwestdeutschland“, den Nachweis einer Jura-Kultur als gültig zu betrachten, da die wenigen echten Geräte von dieser Fundstelle dem Neolithikum anzugehören scheinen.

1947 hatte H.-G. Bandi eine zusammenfassende Übersicht des Jungpaläolithikums der Schweiz veröffentlicht und dabei auch einige Azilien-Fundplätze beschrieben, so etwa die Funde aus der Halbhöhle Birseck-Ermitage, Gemeinde Arlesheim. Aus dieser Höhle stammen bemalte Kiesel, doch keine charakteristischen mesolithischen Typen (H.-G. Bandi 1947, S. 177 ff.). Diese Kultur, die H.-G. Bandi als „ein bereits völlig in Zersetzung begriffenes Magdalénien“ bezeichnet (H.-G. Bandi, 1947, S. 153), ist ferner bekannt vom Basler Rheinknie und der oberen Donau. Im Hochrheintal wird diese Gruppe zahlreicher Kleinindustrien durch eine zweireihige, flache Hirschhornharpune belegt (E. Gersbach, 1950, S. 32). Die Herkunft des Aziliens ist noch ungeklärt, doch wird man wohl mit H. Schwabedissen (1944, S. 219) annehmen dürfen, daß es aus dem „örtlichen Magdalénien“ erwuchs. Der Hochrhein kennt mesolithische Freilandstationen aus den Kreisen Säckingen und Waldshut⁶⁾. Da es sich bei diesen Funden jedoch ausschließlich um Oberflächenfunde handelt und damit auch keine stratigraphischen Beobachtungen vorliegen, wird man diesem Material nur einen beschränkten Aussagewert zuerkennen dürfen. E. Gersbach (1950, S. 27) spricht deshalb auch allgemein von „spätpaläolithischen Magdalénienjägern“, die „sich bis in das Postglazial hinein gehalten haben“. Eine dieser spätpaläolithischen Regionalgruppen ist mit der sogenannten „Stielspitzengruppe“ vertreten. Ihr werden mehrere „Siedlungskomplexe“ (etwa Säckingen „Buchbrunnen-Sandäcker“⁶⁾) zugeschrieben, die sich in ihrem Fundmaterial an die endmagdalénienzeitliche Station „Röthekopf“ (Säckingen)⁷⁾ anschließen lassen und neben den kennzeichnenden Stielspitzen auch Chatelperronspitzen und Gravettemesser führen (E. Gersbach, 1950, S. 28). Zeigen damit diese Stielspitzengruppen Gemeinsamkeiten mit den endmagdalénienzeitlichen Stationen („Röthekopf“ und Kuckucksbad, L. Zotz, 1928), so bringt ein Mikrostichel des „Lachengrabens“ (Oflingen, Ortsteil Brennet)⁸⁾ „eine Berührung mit dem Tardenoisien“ (E. Gersbach, 1950, S. 28). Die Herkunft auch dieser Kultur ist noch ungeklärt. E. Gersbach (1950, S. 30) neigt dazu, dieses Tardenoisien des Hochrheins einer Spätstufe zuzuordnen, die zeitlich „schon dem Beginn der Jungsteinzeit entspricht“. Frühe und späte Typen treten vermischt auf und eine Gliederung ist nicht möglich, da wir keine Stratigraphie besitzen. Neben dem „Buchbrunnen“ (Säckingen) mit einer „schier unerschöpflichen Fülle charakteristischer Geräte“ (E. Gersbach, S. 31) ist das Tardenoisien des Hochrheins ferner bekannt von Wallbach und vom „Heidenstein“⁹⁾. Mancherorts (Isteiner Klotz¹⁰⁾) und Fundstellen der Schweiz, im Birstal (Augenstein, Birseck — Hohler